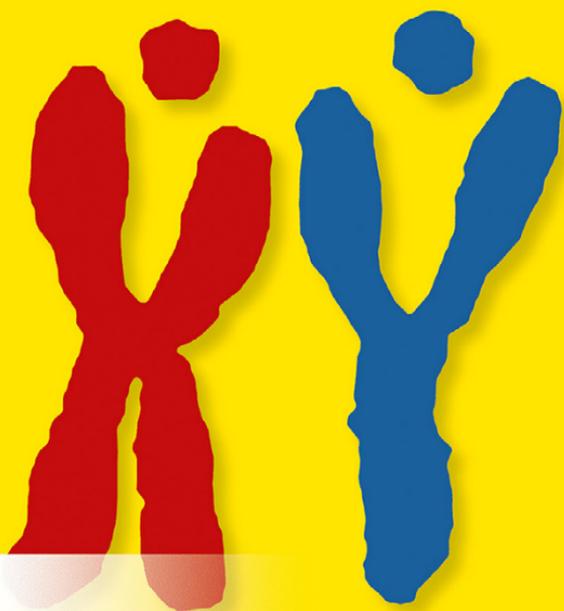


THEOLOGIE KONTROVERS >>

# Gender – Theorie oder Ideologie?

THOMAS LAUBACH (Hg.)



HERDER

Gender – Theorie oder Ideologie?

# **THEOLOGIE KONTROVERS »**

# Gender – Theorie oder Ideologie?

Streit um das christliche Menschenbild

*Herausgegeben von Thomas Laubach*

**HERDER** 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2017  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)  
Umschlagkonzeption: Finken und Bumiller, Stuttgart  
Umschlaggestaltung: Verlag Herder  
Satz und PDF-E-Book: dtp studio eckart | Jörg Eckart

ISBN (Buch) 978-3-451-34927-0  
ISBN (E-Book) 978-3-451-84927-5

# Inhalt

Zwischen „Weltkrieg“ und Wirklichkeit .....	9
<i>Thomas Laubach</i>	

## I Christlicher Glaube und der Genderdiskurs

Geschlechterkonflikte um Gender und Gleichstellung .....	27
<i>Ilse Lenz</i>	

Gender und der Traum vom neuen Menschen .....	49
<i>Harald Seubert</i>	

Gender: Aufregung um eine Analysekategorie (die meiner Großmutter vielleicht gefallen hätte) .....	65
<i>Regina Ammicht Quinn</i>	

Gender – Ein Plädoyer für Versachlichung .....	83
<i>Maria Flachsbarth</i>	

Erstaunlich schlecht – die katholische Gender-Kritik .....	99
<i>Gerhard Marschütz</i>	

## II Körper und Geschlecht

Verbindung Mann / Frau – Der Schöpfer als genialer Ingenieur .....	119
<i>Manfred Spreng</i>	
Ist Geschlecht naturgegeben oder konstruiert? .....	147
<i>Kerstin Palm</i>	
Genderforschung und biblische Schöpfungsgeschichten .....	161
<i>Marie-Theres Wacker</i>	
Vielfalt stärken .....	175
<i>Claudia Janssen</i>	

## III Individuale und soziale Dimensionen des Genderdiskurses

Die Abschaffung des Geschlechts .....	193
<i>Gabriele Kuby</i>	
„It’s the body, stupid!“ .....	201
<i>Saskia Wendel</i>	
Sonne der Gerechtigkeit. Genealogische Anthropologie, Epistemologie und Geschlechterverhältnisse .....	215
<i>Andrea Günter</i>	
Gender Trouble – ein Zeichen unserer Zeit .....	231
<i>Hildegund Keul</i>	
Männervielfalt als Thema und Aufgabe .....	243
<i>Andreas Ruffing</i>	

IV Theologische Anfragen und Perspektiven

Wie hältst du es mit ‚Gender‘? ..... 259  
*Thomas Laubach*

Anthropologische Perspektiven der  
Geschlechtergleichheit ..... 281  
*Karl Kardinal Lehmann*

„... nicht mehr Mann und Frau“ (Gal 3,28). Geschlecht  
und Geschlechterverhältnisse – Provokation für Kirche  
und Theologie ..... 307  
*Marianne Heimbach-Steins*

Die Autorinnen und Autoren ..... 331



# Zwischen „Weltkrieg“ und Wirklichkeit

Gender in der Diskussion

Thomas Laubach

Für viele Zeitungen, Nachrichtenmagazine und in den sozialen Medien war es der Aufmacher der Reise des Papstes im Herbst 2016 nach Georgien und Aserbaidschan. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung und die Süddeutsche titelten unisono: „Papst verurteilt Gendertheorie“<sup>1</sup>. Der Spiegel hielt fest: „Papst gegen Gender-Theorie. ‚Ein Weltkrieg, um die Ehe zu zerstören‘.“<sup>2</sup> Radio Vatican sprach von einer „Absage an die Gendertheorie.“<sup>3</sup> Im ZDF-Blog des Vatikan-korrespondenten Jürgen Erbacher war zu lesen „Franziskus zwischen Weltkrieg und Gender.“<sup>4</sup> In der ZEIT schließlich kommentierte Raoul Löbbert unter dem Titel „Wider die Geschlechter-Krieger“ die Rede und Pressekonferenz des Papstes, in der er sich zur Genderfrage äußerte, und hielt fest: „Auf seiner Kaukasus-Reise schimpft Papst Franziskus heftig auf die ‚Gender-Theorie‘.“<sup>5</sup>

Andere Medien, wie etwa die Webseite *katholisches.info* sah die entsprechenden Äußerungen des Papstes in einem anderen Licht. Dort warf Giuseppe Nardi dem Papst vor, er stehe in einer Linie mit den „Gender-Ideologen“, weil er legitimiere, was diese verkünden: „Ein Mensch, der mit einem biologischen Geschlecht zur Welt kommt, kann – ob mit oder ohne Geschlechtsumwandlung – sein Geschlecht wechseln.“<sup>6</sup>

Allerdings: Eine gründliche Auseinandersetzung mit den Ansprachen des Papstes auf seiner Kaukasus-Reise lässt zu einem differenzierten Urteil kommen, die jenseits der Fest-

legungen eines Gender-Bashing des Papstes einerseits und eines Verrats christlicher Schöpfungstheologie durch Franziskus liegen. Zwar sprach der Papst in der Tat von einem ‚Krieg‘ gegen die Ehe und hielt bei der Begegnung mit Priestern, Ordensleuten, Seminaristen und Pastoralarbeiterin in Tiflis fest:

„Es gibt heute einen weltweiten Krieg, um die Ehe zu zerstören. Heute gibt es ideologische Kolonialismen, die zerstörerisch sind: Man zerstört nicht mit Waffen, sondern mit Ideen. Darum muss man sich gegen die ideologischen Kolonialismen verteidigen.“<sup>7</sup>

Doch wie Franziskus einen Tag später auf der Pressekonferenz auf dem Rückflug von Baku nach Rom diese Rede von der Kolonialisierung erläuterte und weiterführte, zeichnet ein differenzierteres Bild. So berichtete der Papst zunächst von einem französischen Familienvater, der seinen Sohn fragte: „Und du, was willst du werden, wenn du groß bist?“ Der Sohn antwortete, so der Papst: „Ein Mädchen!“ Der Papst führte das darauf zurück, dass „in den Schulbüchern die *Gender*-Theorie gelehrt wurde.“<sup>8</sup> Die dahinter stehende Mentalität, so Franziskus, sei „ideologische Kolonisierung“<sup>9</sup> zu nennen. Im darauf folgenden Satz aber berichtete der Papst nun von einem transsexuellen Spanier, der ihm seine Kindheitsgeschichte geschrieben hatte. Der Spanier, der ein Mädchen gewesen war, sich aber als Junge empfand, bat den Papst, ihn und seine Frau zu empfangen. Der Papst entsprach dem Wunsch – obwohl der Mann immer wieder, auch von seinem Bischof und seinem Pfarrer, angefeindet wurde. Sein eigenes Verhalten kommentierte Franziskus mit:

„Das Leben ist das Leben, und man muss die Dinge nehmen, wie sie sind. Sünde ist Sünde. Die Tendenzen oder hormonelle Gleichgewichtsstörungen verursachen viele Probleme, und wir müssen anpassen, dass wir nicht sagen: „Ist alles das Gleiche, lassen wir’s uns wohl sein!“ Nein, das nicht. Aber jeder Fall muss aufgenommen, begleitet, untersucht, klärend unterschieden und integriert werden. Das ist es, was Jesus heute tun würde.“<sup>10</sup>

Hier, wie schon bei früheren Anlässen, zeigt sich die Linie des Papstes: Er geht von konkreten Menschen und ihren Lebenssituationen aus, er nimmt wahr, was ist, und er folgt einzig einer Regel: „[...] man muss es lösen, so gut man kann, immer mit der Barmherzigkeit Gottes, mit der Wahrheit [...]“.“<sup>11</sup>

Deutlich wird: Franziskus macht seine Kritik an der Geschlechtertheorie, den eigenen, differenzierten Umgang mit sexueller Orientierung wie auch die Frage des Verhältnisses von körperlicher Erscheinung und empfundenem Geschlecht stets an konkreten Fällen fest. Dabei geht es nicht um ein reflektiertes theoretisches Konstrukt, mit dem der Papst einem moralischen oder sozialen Problem begegnet, sondern um die Frage der richtigen, und das heißt: barmherzigen, Reaktion auf bestimmte gesellschaftliche und individuelle Situationen.

Insofern taugt das Urteil des Papstes für einen wissenschaftlichen wie systematischen Diskurs um den grundsätzlichen Status der Genderforschung oder des Gendermainstreaming nur bedingt.

## 1. Zentrale Themenfelder der Kontroverse

Worum geht es bei diesem Diskurs eigentlich? Den Ausgangspunkt des Streits um Geschlecht und Gender bilden ganz unterschiedliche Themenfelder, die häufig undifferenziert miteinander vermengt werden.

Zentral ist die Auseinandersetzung mit der klassischen Differenzierung in die zwei Geschlechter, die lange Zeit vor allem biologisch begründet wurde. Ihr begegnet seit den 1960er Jahren die Unterscheidung von *sex* und *gender*. Mit *sex* wird dabei in aller Regel das *biologische Geschlecht* des Menschen bezeichnet, während *gender* in der Bedeutung von *sozialem Geschlecht* benutzt wird und die geschlechts-

spezifischen Klischees, Rollen und Attribute benannt werden. *Gender* konnte so als soziales Konstrukt entdeckt werden. Möglich war es nun, festzustellen, dass

„dichotome Geschlechterzuschreibungen, Geschlechterrollen und Hierarchisierungen historisch entstanden sind und durch gesellschaftliche Strukturierungen, Aushandlungen und Bedeutungszuschreibungen zustande kommen.“<sup>12</sup>

In der Folge rückten allerdings viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von der Differenzierung in *sex* und *gender* ab. So ist schon die Biologie uneindeutiger, als es scheinen mag. So lässt sich Geschlecht biologisch als chromosomales Geschlecht (XX, XY), gonadales Geschlecht (innere Fortpflanzungsorgane), hormonelles Geschlecht (Hormonkonzentrationen) und morphologisches Geschlecht (Genitalien und sekundäre Geschlechtsmerkmale) fassen. Mehr noch muss von einer hohen körperlicher Plastizität des Menschen ausgegangen werden, die zur Uneindeutigkeit dessen führt, was dem Geschlecht eines Menschen zugewiesen wird.<sup>13</sup>

Neben dieser Grunddiskussion um Geschlecht wird auch um die Genderforschung (bzw. Gender Studies) und das Gendermainstreaming gerungen.

Aus der Perspektive der Genderforschung – die über vielfältige Theoriestränge verfügt – liegt, etwas knapp und pauschal formuliert, der Fokus wissenschaftlicher Gender Studies vor allem auf Fragen der Gerechtigkeit. Als interdisziplinäres Feld setzen sie sich „in vielfältiger Weise mit den gesellschaftlichen Geschlechterverhältnissen auseinander.“<sup>14</sup> Dabei geht es vor allem darum, Transformationen und Fragen der sozialen Ungleichheiten zu beforschen, die sich aus der Geschlechtszugehörigkeit ergeben, und ebenso Strategien zu erforschen, die die soziale Ungleichheit bewältigen helfen. Auch die Reflexion auf die Repräsentation, Performativität und Inszenierungen von Geschlecht und Se-

xualität<sup>15</sup> gehört zum Arbeitsbereich der Genderforschung.

Diese setzt weitgehend bei der Theorie der sozialen Konstruktion von Geschlecht an. Geschlecht ist in dieser Perspektive „keine anthropologische Konstante, keine Essenz oder Wesenheit [...], die dem Menschen als Menschen qua Natur unveränderlich zukommt.“<sup>16</sup> Die im Alltag fraglos gegebene und handlungspraktisch leitende Zweigeschlechtlichkeit wie auch die klar definierbare Geschlechtszugehörigkeit von Personen werden deshalb kritisch untersucht. Geschlecht wie auch die Differenz von Geschlechtern werden vor diesem Hintergrund als Ergebnisse historischer und gesellschaftlich-kultureller Prozesse begriffen.

Hier haben in den letzten Jahren vor allem solche Theorien an Bedeutung gewonnen, die Geschlecht als etwas begreifen, das interaktiv konstruiert wird. Mit *Doing Gender* wird diese Überlegung auf den Punkt gebracht, dass Geschlecht etwas ist, das man tut, und nicht etwas, das man ist.<sup>17</sup>

Davon ist die konkrete Gleichstellungs- und Gerechtigkeitspolitik zu unterscheiden. Ihr Ziel ist die Geschlechtergleichheit unter der politischen Verpflichtung zur Reflexion und Berücksichtigung der Geschlechterperspektive. Damit ist der Ansatz des Gender Mainstreaming grundgelegt. Mit dem Begriff *Mainstream* (engl. *Hauptströmung*) wird die Bedeutung der Genderdiskussion in der Politik zum Ausdruck gebracht.

„Gender Mainstreaming bedeutet, dass die Politik, dass aber auch Organisationen und Institutionen jegliche Maßnahmen, die sie ergreifen möchten, hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die Gleichstellung von Frauen und von Männern untersuchen und bewerten sowie gegebenenfalls Maßnahmen zur Gleichstellung ergreifen.“<sup>18</sup>

Im Gendermainstreaming rückt „eine unter dem Maßstab der Geschlechtergerechtigkeit stehende Politik, in deren Fokus Frauen und Männer gleichermaßen stehen“<sup>19</sup> in den Mittelpunkt des Interesses. In Institutionen und Organisa-

tionen wie auch in Fragen der politischen Entscheidung soll hier eine gleiche Beteiligung von Frauen und Männern verankert werden.

## 2. Der Ideologievorwurf

Gerade diese politische Dimension des Genderdiskurses wird aus kirchlichen Kreisen mit dem Etikett der Ideologie versehen. Ein Vorwurf, der sich in einer Vielzahl kirchlicher Texte findet. Vier Beispiele:

- Das vom Päpstlichen Rat für die Familie publizierte Dokument *Ehe, Familie und „faktische Lebensgemeinschaften“* führt die Rede von der „Gender-Ideologie“<sup>20</sup> ein.
- Kardinal Alfonso López Trujillo spricht im *Lexikon Familie* von einem „zweideutigen und ideologisierten Gebrauch des Begriffs [Gender d. V. ...], der sich einbürgert hat.“<sup>21</sup>
- In der Relatio der deutschsprachigen Gruppe zum dritten Teil des *Instrumentum laboris* auf der XIV. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode 2015 heißt es kurz und bündig: „Alle Theorien, die das Geschlecht des Menschen als nachträgliches Konstrukt ansehen und seine willkürliche Auswechselbarkeit gesellschaftlich durchsetzen wollen, sind als Ideologien abzulehnen.“<sup>22</sup>
- Ganz pointiert von einer „Ideologie des Genderismus, kurz Gender“<sup>23</sup> predigt erst jüngst der Churer Bischof Vitus Huonder.

Es wundert kaum, dass die Rede von einer Genderideologie über den Kreis bischöflicher oder lehramtlicher Texte hinaus rezipiert wurde und wird. So tituliert der Sammelband „Als Mann und Frau schuf er sie“ die „Gender-Ideologie“ als Herausforderung.<sup>24</sup> Die Publizistin Birgit Kelle findet für ihr Buch *GenderGaga* den Untertitel „Wie eine absurde Ideologie unseren Alltag erobern will“<sup>25</sup>. Monika Hoffmann schließlich meint, so der Untertitel ihres Beitrags „Gen-

der Mainstreaming‘ im Zeitalter der Postdemokratie“, die „Chronik der Durchsetzung einer Ideologie“<sup>26</sup> skizzieren zu können.

So selbstverständlich hier von Ideologie gesprochen wird, so angreifbar ist doch der Ideologievorwurf. Nicht nur, weil er aus der Perspektive der Genderforschung unzutreffend ist. So zeichnet die Gender Studies eine ausgeprägte Transdisziplinarität aus, die sie zu einer „starke[n] Selbstreflexivität in Bezug auf disziplinäre Grenzen und die eigenen disziplinären Verortungen“<sup>27</sup> zwingt. Mit einem pauschalen Ideologie-Vorwurf verträgt sich das nicht. Mehr noch: Schon der Begriff der Ideologie kann, so Raoul Löbber, als irreführend markiert werden:

„Von der Ideologie unterscheidet sie [die Genderforschung, d.V.], die Gesellschaft nicht künstlich erschaffen zu wollen. Ziel ist, die vorgefundene Gesellschaft in einem begrenzten Bereich gerechter zu gestalten. Das Individuum mit seinem Leid, seiner Angst, seinen Wünschen steht im Mittelpunkt, nicht die Idee, nicht die Lehre, keine wie auch immer geartete Wahrheit.“<sup>28</sup>

Deutlich wird schon an dieser kursorischen Betrachtung, dass die Auseinandersetzung um Sex und Gender, Gender Studies und das Gendermainstreaming auch für Kirche und Theologie eine Herausforderung darstellen. Eine Herausforderung, die Genderfragen insgesamt zu einem aktuellen und kontrovers verhandelten Thema auch im Raum des Glaubens macht.

Paradigmatisch lässt sich dies an dem Flyer „Geschlechtersensibel: Gender katholisch gelesen“<sup>29</sup> festmachen, der von der Arbeitsstelle für Frauenseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchlichen Arbeitsstelle für Männerseelsorge und Männerarbeit in den deutschen Diözesen e. V. herausgegeben wurde.

Auf den Presseseiten der Deutschen Bischofskonferenz heißt es, mit dem Flyer möchten die Arbeitsstellen für Frauenseelsorge und Männerseelsorge ein „Angebot zur Versachlichung der Genderdebatte“<sup>30</sup> vorlegen. Dazu trügen unter anderem die knapp skizzierte Unterscheidung von *sex* und *gender*, wie auch die Erläuterung von *Gender-Mainstreaming* und eine Skizze des christlichen Menschenbildes sowie der Vielfalt christlicher Männer- und Frauenbilder bei.

Die kritischen Reaktionen darauf zeigen, wie umstritten das Thema ist. Der Regensburger Bischof Voderholzer hält zentrale Aussagen des Papiers für „falsch und irreführend“<sup>31</sup>. Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen e. V. behauptet, der Flyer gebe weder Information noch Orientierung und hält fest, er enthalte „weichgekochte, blauäugige Interpretationen von Gender-Thesen.“<sup>32</sup> Der Bischof von Fulda, Heinz Josef Algermissen, zeigte sich ‚verärgert‘ und argumentierte sowohl auf institutioneller wie inhaltlicher Ebene:

„Was ist von katholischen Verbänden und Einrichtungen zu halten, die nicht mehr fähig sind, die Differenz zwischen der grundsätzlich geschenkten gleichen Würde von Mann und Frau einerseits und der geplanten Gesellschaft ohne Geschlechterunterschiede andererseits zu akzeptieren?“<sup>33</sup>

Ein Kommentar von Peter Winnemöller spricht dem Papier seine Ernsthaftigkeit ab, attestiert ein „Gender für Amateure“ und schlussfolgert:

„Der Grundsatzfehler des Genderflyers der DBK ist wohl darin zu suchen, dass versucht werden soll, die Gendertheorie doch noch irgendwie zu taufen. Ein im Grundsatz ehrenwertes Anliegen, das jedoch allein schon wegen der eklatanten Widersprüche zur Schöpfungstheologie und zur christlichen Anthropologie zum Scheitern verurteilt sein muss.“<sup>34</sup>

### 3. Gender als Kategorie der Herausforderung

Diese kurze Skizze zeigt, wie weit die Frage nach Geschlecht, Umgang mit Geschlechtlichkeit und der Genderdiskurs insgesamt die Theologie herausfordert. Sie wird sowohl durch den kirchlichen Diskurs wie auch durch gesellschaftlich-politische Entwicklungen zu einer Positionierung genötigt.

Das ist in vielfacher Weise bereits in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten durch die feministische Debatte – auch innerhalb der Theologie – geschehen. Neu an der zum Teil sehr polemisch geführten Auseinandersetzung ist, dass die Frage nach Frau, Mann, Geschlecht und Identität zum Gegenstand eines massiven Richtungsstreits in der Katholischen Kirche geworden ist. Ein Streit, der nicht unwesentlich auch durch den Ansatz von Papst Franziskus eine neue Dynamik gewonnen hat.<sup>35</sup> Sicher: Die Auseinandersetzungen mit der Genderthematik innerhalb des Lehramtes der Kirche reichen in die Zeit vor Franziskus zurück. Doch Franziskus' wiederholte Aufforderung, die Wirklichkeit wahrzunehmen und seine radikale Orientierung an dem sozialethischen Dreischritt Hören-Sehen-Handeln, der vor allem die Konfrontation mit der Lebenswelt einschließt, hat auch zu einer neuen Debatte über Geschlecht, Geschlechterverhältnis und Geschlechterverständnis geführt.

Vor diesem Hintergrund kann die Bedeutung des Genderdiskurses gar nicht hoch genug angesetzt werden. Seine theologische wie kirchliche Brisanz liegt auf verschiedenen Ebenen. Beispielhaft betrifft sie die *Anthropologie*, die Rede von der Natur, dem Wesen des Menschen und seinem Geschlecht, das Ineinander von Natur und Kultur des Menschen wie auch die schöpfungstheologische Konzeption von Mann und Frau als Ebenbild Gottes. Sie betrifft in *sexual- und beziehungsethischer Perspektive* die Frage, welche Rück-

wirkungen die Gender-Debatte für die Begründung von Ehe, Zeugung und Fortpflanzung sowie Elternschaft und Familie besitzt. Sie betrifft aber auch die *Ämtertheologie*, als Ausdruck einer auch normativen Geschlechterordnung, die vor allem in der Katholischen Kirche die Strukturen der Kirche selbst wie auch den Zugang zu Weiheämtern berührt. Und sie betrifft schließlich auch den *Machtdiskurs* in der Kirche als sozialer Einrichtung. Denn bestimmte Leitkonzeptionen, wie etwa die heterosexuelle Geschlechtsidentität, ermöglichen es, dass andere Lebensweisen und Identitäten ausgegrenzt, abgewertet oder stigmatisiert werden können. Auch dadurch wird physische, psychische und systemische Gewalt möglich. Hier ist zu fragen, was es sozialethisch wie ekklesiologisch heißt, wenn sich Geschlecht als Basis eines Machtdiskurses zu erkennen gibt.

Angesichts der damit einhergehenden Fragestellungen ist es keineswegs übertrieben, den Genderdiskurs auch als Zukunftsdiskurs der Kirche zu begreifen. Denn es steht nicht weniger auf dem Spiel, als die Frage, wie sehr sich Kirche und Glaube mit gewandelten gesellschaftlichen Vorstellungen, neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und Anfragen an tradierte Konzeptionen etwa des Verständnisses von Mann und Frau und ihres Verhältnisses auseinandersetzen kann – und wie der Glaube auch in eine solche gewandelte Wirklichkeit weitergesagt werden kann.

#### 4. Zur Konzeption des Bandes

Der vorliegende Band kann nicht zu allen dadurch aufgeworfenen Fragestellungen und Problemen Auskunft geben, geschweige denn sie erschöpfend diskutieren. Aus vorwiegend theologischer Perspektive soll er vielmehr Konfliktlinien und Herausforderungen der Genderdebatte wahrnehmen und verständliche und argumentative Positionen dazu

entwickeln. Dabei will er den Raum für eine Diskussion öffnen, die für kontroverse wohlmöglich sogar extreme Meinungen und Paradigmen Platz hat.

Ein Überblick über die bisher erschienene Literatur lässt gerade hier ein Desiderat erkennen: Dass, etwas vereinfacht gesprochen, Genderkritiker und -verteidiger in einem Band versammelt werden, ist bisher kaum gelungen. Vielmehr erscheint es so, dass von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, eher die eigenen Diskussionszirkel gesucht und gefunden werden. Mit diesem Band der Reihe „Theologie kontrovers“ soll deshalb der Versuch unternommen werden, Autorinnen und Autoren unterschiedlichster Provenienz zusammenzuführen. Ihre Beiträge lassen zum Teil sehr unterschiedliche Perspektiven, Argumentationswege und Fragestellungen erkennen. Ein Nebeneinander dieser Texte ermöglicht es Leserinnen und Lesern, den Konfliktlinien des Genderdiskurses auf die Spur zu kommen.

Diese Zielsetzung soll durch die Gruppierung der Beiträge in vier Kapitel unterstützt werden:

Im ersten Teil werden Aspekte behandelt, die grundsätzlicher Art sind. Unter dem Titel *Christlicher Glaube und der Genderdiskurs* sollen Grundlinien der Diskussion nachgezeichnet und eine kritische Auseinandersetzung mit dem Streit um die Genderkategorie vorgelegt werden. Es werden zunächst Grundbegriffe und Probleme geklärt (Inge Lenz), denen eine radikale Kritik an der Kategorie Gender und ihren theoretischen Grundlagen (Harald Seubert) folgt, wie auch klärende und kritische Überlegungen aus systematisch-theologischer Perspektive (Regina Ammicht Quinn, Maria Flachsbarth). Eine Kritik der katholischen Genderkritik (Gerhard Marschütz) schließt diesen ersten Teil.

Im zweiten Teil *Körper und Geschlecht* kreisen die Beiträge um die Frage der Schöpfung, der naturalen Dimension der Geschlechtlichkeit des Menschen und den Grundlagen des

christlichen Menschenbildes. Dabei steht wiederum eine radikale Kritik an Geschlecht als einer sozialen und damit kultürlichen Kategorie (Manfred Spreng) unterschiedlichen Überlegungen und Zugängen aus biologischer (Kerstin Palm) und biblisch-schöpfungstheologischer Perspektive (Marie-Theres Wacker, Claudia Janssen) entgegen.

Der Diskussion um die soziale und politische Bedeutung der Genderfragen geht der dritte Teil *Individuale und soziale Dimension des Genderdiskurses* nach. Damit wird das Feld des Gendermainstreaming betreten. Die meisten Beiträge kreisen allerdings nicht um konkrete politische Forderungen, sondern bemühen sich um ein Durchdenken der Kategorie *Gender* im öffentlichen wie kirchlichen Kontext. Vor allem die sich hier aufdrängende Frage nach der Geschlechtergerechtigkeit wird dabei diskutiert. Sehr pointiert steht dabei die Rede von der *Abschaffung des Geschlechts* (Gabriele Kuby) im Raum. Dem entgegen stehen in ganz unterschiedlicher Weise die folgenden Beiträge, in denen die politisch-öffentliche (Saskia Wendel) wie gerechtigkeits-theoretische Reflexion vorherrscht (Andrea Günter) und in denen die konkrete Frage nach einem geschlechtersensiblen Handeln aus theologischer Perspektive diskutiert wird (Hildegund Keul, Andreas Ruffing).

In einem letzten, vierten Teil, finden sich unter der Überschrift *Theologische Anfragen und Perspektiven* Beiträge, die den Horizont der Debatte fokussieren (Laubach) und nach Provokationen und Perspektiven des Genderdiskurses für Kirche und Theologie (Heimbach-Steins, Lehmann) fragen.

Das breite Panorama der teilweise kontroversen Beiträge in diesem Band soll vor allem einem Ziel dienen: Die Debatte um den Genderbegriff und seine wissenschaftlichen wie sozialen und individuellen Konsequenzen auf sachlicher Basis führen zu können. Das ist – auch und gerade im

Raum der Kirche – in jüngster Zeit nicht immer selbstverständlich gewesen.

Der vorliegende Band in der Reihe „Theologie kontrovers“ des Verlags Herder wäre ohne die Bereitschaft der Autorinnen und Autoren, sich mit kenntnisreichen, engagierten und fundierten Beiträgen an dieser Debatte zu beteiligen, nicht möglich gewesen. Ihnen gilt ein Dank, wie auch meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Stefanie A. Wahl M.A., Christina Mahlmeister, Ruth Kaiser, Stefan Huber und Simon Scheller am Lehrstuhl für Theologische Ethik in Bamberg für die vielfältigen Hilfen bei der Konzeption und Fertigstellung dieses Buches.

Bamberg, im Oktober 2016

*Thomas Laubach (Weißer)*

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Bremer, Jörg: „Krieg zur Zerstörung der Ehe“. Papst verurteilt Gendertheorie, in: FAZ (03.10.2016), <http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/papst-verurteilt-gendertheorie-krieg-zur-zerstoerung-der-ehe-14464258.html> [10.10.2016]; o.A.: Papst verurteilt Gendertheorie, in: SZ (03.10.2016), <http://www.sueddeutsche.de/panorama/papst-franziskus-papst-franziskus-verurteilt-gendertheorie-1.3188498> [17.10.2016].
- <sup>2</sup> o.A.: Papst gegen Gender-Theorie. „Ein Weltkrieg, um die Ehe zu zerstören“, <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/papst-franziskus-ueber-gender-theorie-weltkrieg-gegen-ehe-a-1114902.html> [06.10.2016].
- <sup>3</sup> o.A. Papst besucht katholische Kirche in Tiflis – Absage an Gendertheorie (01.10.2016), [http://de.radiovaticana.va/news/2016/10/01/papst\\_besucht\\_katholische\\_kirche\\_in\\_tiflis\\_%E2%80%93\\_absage\\_an\\_gende/1262114](http://de.radiovaticana.va/news/2016/10/01/papst_besucht_katholische_kirche_in_tiflis_%E2%80%93_absage_an_gende/1262114) [24.10.2016].
- <sup>4</sup> <http://blog.zdf.de/papstgefuester/2016/10/04/franziskus-zwischen-weltkrieg-und-gender/> [07.10.2016].
- <sup>5</sup> Löbbert, Raoul: Wider die Geschlechter-Krieger, in: DIE ZEIT (05.10.2016), <http://www.zeit.de/2016/42/papst-franziskus-ehe-geschlechter-gender> [23.10.2016].
- <sup>6</sup> Nardi, Giuseppe: Gender-Ideologie: Wenn der Papst sich selbst widerspricht (06.10.2016), <http://www.katholisches.info/2016/10/06/>

- gender-ideologie-wenn-der-papst-sich-selbst-widerspricht/ [25.10.2016].
- <sup>7</sup> Franziskus [Papst]: Ansprache bei der Begegnung mit Priestern, Ordensleuten, Seminaristen und Pastoralarbeiterin (01.10.2016). [https://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2016/october/documents/papa-francesco\\_20161001\\_georgia-sacerdoti-religiosi.html](https://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2016/october/documents/papa-francesco_20161001_georgia-sacerdoti-religiosi.html) [24.10.2016].
- <sup>8</sup> Franziskus [Papst]: Pressekonferenz auf dem Rückflug Baku-Rom, [https://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2016/october/documents/papa-francesco\\_20161002\\_georgia-azerbaijan-conferenza-stampa.html](https://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2016/october/documents/papa-francesco_20161002_georgia-azerbaijan-conferenza-stampa.html) [24.10.2016].
- <sup>9</sup> Ebd.
- <sup>10</sup> Ebd.
- <sup>11</sup> Ebd.
- <sup>12</sup> Küppers, Carolin: Soziologische Dimensionen von Geschlecht, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 62 (2012), 3–8, hier: 4. Siehe auch den Beitrag von Inge Lenz in diesem Buch.
- <sup>13</sup> Vgl. den Beitrag von Kerstin Palm in diesem Buch. Siehe auch die Beiträge in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 62 (2012).
- <sup>14</sup> Barga, Henning von/Hentschel, Gitti: Vorwort, in: Frey, Regina u. a.: *Gender, Wissenschaftlichkeit und Ideologie. Argumente im Streit um Geschlechterverhältnisse*, Berlin 2014, 6–8, hier: 6.
- <sup>15</sup> Vgl. dazu Kleinau, Elke u. a.: *Praktizierte Gender Studies und institutionelle Räume. Vernetzungen, Resonanzen, Spannungen, Interventionen*, in: Dies u. a. (Hgg.): *Gender in Bewegung. Aktuelle Spannungsfelder der Gender und Queer Studies*, Bielefeld 2013, 9–16, hier: 14.
- <sup>16</sup> Maihofer, Andrea: *Geschlecht als soziale Konstruktion – eine Zwischenbetrachtung*, in: Helduser, Urte u. a. (Hrsg.): *under construction? Konstruktivistische Perspektiven in feministischer Theorie und Forschungspraxis*. Frankfurt a. M./New York 2004, 33–43, hier: 34.
- <sup>17</sup> Vgl. dazu Rutschmann, Myriam: *Andere Weiblichkeiten. Biographische Geschlechter(re)konstruktionen katholischer Ordensschwester*, Bielefeld 2015, 49–51.
- <sup>18</sup> So die Definition unter <http://www.bpb.de/gesellschaft/gender/gender-mainstreaming/> [01.11.2016].
- <sup>19</sup> Wendel, Saskia: *Gendersensible Theologie – Ein hölzernes Eisen*, in: *Lebendige Seelsorge* 66 (2015) 82–87, hier: 83.
- <sup>20</sup> Päpstlicher Rat für die Familie: *Ehe, Familie und „faktische Lebensgemeinschaften“* (16.07.2000) Nr. 8, [http://www.vatican.va/roman\\_curia/pontifical\\_councils/family/documents/rc\\_pc\\_family\\_doc\\_20001109\\_de-facto-unions\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/family/documents/rc_pc_family_doc_20001109_de-facto-unions_ge.html) [29.08.2016].
- <sup>21</sup> López Trujillo, Alfonso Kardinal: *Vorwort*, in: *Päpstlicher Rat für die Familie (Hrsg.): Lexikon Familie. Mehrdeutige und umstrittene Begriffe zu Familie, Leben und ethischen Fragen*, Paderborn 2007, IX–XV, XIII.

- <sup>22</sup> Relatio der deutschsprachigen Gruppe zum dritten Teil des Instrumentum laboris, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute. Texte zur Bischofssynode 2015 und Dokumente der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2015, 127–135, hier: 129.
- <sup>23</sup> Huonder, Vitus: Gender – Die tiefe Unwahrheit einer Theorie. Wort zum Tag der Menschenrechte (10.12.2013), <http://www.bistum-chur.ch/startseite/gender-die-tiefe-unwahrheit-einer-theorie-wort-des-bischofs-zum-tag-der-menschenrechte-vom-10-dezember-2013-2/> [17.11.2015].
- <sup>24</sup> Prader, Helmut (Hrsg.): Als Mann und Frau schuf er sie: Die Herausforderung der Gender-Ideologie. Referate der „Internationalen Theologischen Sommerakademie 2014“ des Linzer Priesterkreises, Stein am Rhein 2015.
- <sup>25</sup> Kelle, Birgit: GenderGaga. Wie eine absurde Ideologie unseren Alltag erobern will, Weinheim 2015.
- <sup>26</sup> Hoffmann, Monika: „Gender Mainstreaming“ im Zeitalter der Postdemokratie. Kleine Chronik der Durchsetzung einer Ideologie, in: Klenk, Dominik (Hrsg.): Gendermainstreaming. Das Ende von Mann und Frau?, Gießen 2009, 33–42.
- <sup>27</sup> Vgl. kritisch zu dieser Diktion Scheele, Sebastian: Gender-Ideologie? Welche Fragen der Ideologie-Vorwurf aufwirft und warum gerade die Gender Studies einiges zu den Antworten beitragen, in: Frey: Gender 40–50 (Anm. 14).
- <sup>28</sup> Löbbert: Geschlechter-Krieger (Anm. 5).
- <sup>29</sup> „Geschlechtersensibel: Gender katholisch gelesen“, herausgegeben von der Arbeitsstelle für Frauenseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchlichen Arbeitsstelle für Männerseelsorge und Männerarbeit in den deutschen Diözesen e.V., Abrufbar unter <http://www.dbk.de/nc/presse/details/?presseid=2941> [22.03.2016].
- <sup>30</sup> o. A.: Geschlechtersensible Pastoral, Pressemeldung vom 22. 10. 2015 (Nr. 187), <http://www.dbk.de/nc/presse/details/?presseid=2941> [22.03.2016].
- <sup>31</sup> Bischof Voderholzer kommentiert Flyer „Geschlechtersensibel: Gender katholisch gelesen“, <http://www.bistum-regensburg.de/news/bischof-voderholzer-kommentiert-flyer-geschlechtersensibel-gender-katholisch-gelesen-4121/> [20.10.2016].
- <sup>32</sup> DBK-Flyer „Geschlechtersensibel: Gender katholisch gelesen“ gibt weder Information noch Orientierung, abrufbar unter <http://www.vkd.de/aktuelles/presse> [17.10.2016].
- <sup>33</sup> o. A. Gender-Flyer: Bischof Algermissen verärgert (02.11.2015), <https://www.die-tagespost.de/kirche-aktuell/Gender-Flyer-Bischof-Algermissen-veraergert;art312,164750> [17.12.2015].
- <sup>34</sup> Winnemöller, Peter: DBK-Flyer ‚Geschlechtersensibel‘ – Gender für Amateure (26.10.2015); <http://kath.net/news/52562> [25.10.2016].

<sup>35</sup> Vgl. dazu meine Überlegungen Laubach, Thomas: Der Papst und die Moral. Vom Vorrang des Evangeliums und seiner Praxis, in: Stimmen der Zeit 233 (2015) 523–534; ders.: Und sie bewegt sich doch?! Die Bischofssynode(n) zur Familie, in: Lebendiges Zeugnis 71 (2016) 14–24.

*I*

*Christlicher Glaube und  
der Genderdiskurs*



# Geschlechterkonflikte um Gender und Gleichstellung<sup>1</sup>

*Ilse Lenz*

Was heißt eigentlich ‚Geschlecht‘ oder ‚Gender‘? Um diese Frage sind heute heftige Konflikte entbrannt. Verschiedene gleichheitsorientierte Richtungen sehen und verwenden ‚Geschlecht‘ als kritische Kategorie, um die herrschenden Geschlechterverhältnisse zu hinterfragen. Sie setzen ‚Geschlecht‘ sozusagen als Fragezeichen, um eine Reihe von Problemfeldern zu durchleuchten und zu untersuchen und teils auch um Reformen anzuregen (siehe Abschnitt 1.). Dazu gehören Bewegungen für Geschlechtergleichheit wie die Frauen- und die Homosexuellenbewegungen und feministische und gleichheitsorientierte PolitikerInnen.

Auch ihre KritikerInnen kommen aus unterschiedlichen Lagern: Eine Strömung ist als Geschlechtskonservatismus zu bezeichnen: Sie vertritt eine klare Zweigeschlechtlichkeit von Mann und Frau und eine ungleiche Arbeitsteilung in der Familie mit dem Mann als Ernährer und der Frau als Hausfrau und Mutter. Die SprecherInnen berufen sich auf religiöse Normen oder biologisch festgelegte ‚Rollen‘. Während sie den Geschlechtsunterschied betonen, zeigen sie meist Anerkennung und Wertschätzung gegenüber Frauen. Deswegen sind sie teils offen für Debatten über Diskriminierung von und Gewalt gegenüber Frauen. Dazu gehören religiöse und weltliche Strömungen, die von konservativen bis zu neoliberalen Positionen reichen. Letztere wollen die Familie angesichts der gegenwärtigen Flexibilisierungen und Verunsicherungen stärken.

Ihr Verhältnis zu Homosexualität ist ambivalent oder ablehnend.

Davon zu unterscheiden sind AntifeministInnen: Sie mobilisieren offensiv gegen Feminismen verschiedener Herkunft und gegen Gleichstellungspolitik, während sie ebenfalls eine ausschließliche Zweigeschlechtlichkeit von Mann und Frau und eine ungleiche Arbeitsteilung verfechten. Sie bezeichnen Gender als Ideologie, als Wahnvorstellung oder als Gendergaga und sehen darin eine Bedrohung für die Familie, für Kinder und die Förderung von Homosexualität oder Perversion.

Eigentlich bedeutet es einen Widerspruch, dass eine Gaga-Theorie derart gefährlich sein sollte. Dieser wird verdeckt, indem der kritisch hinterfragende Geschlechter-Ansatz zu einer einheitlichen Ideologie, dem Genderismus, umgedeutet wird, der die Gesellschaft zugleich kontrolliere und unterwandere.<sup>2</sup> Die AntifeministInnen bezeichnen sich in diesem Zusammenhang oft als Opfer von politischer Korrektheit und Meinungsdictatur, während sie sich in verschiedenen Medien durchaus hörbar und teils hoch aggressiv äußern. Die Rede vom Genderismus zielt so auf eine allgemeine Ablehnung und Delegitimierung des kritischen Nachdenkens und Forschens über Geschlecht und auf alleinige Definitionsmacht im Kampf um die Köpfe. Dementsprechend fordern AntifeministInnen auch die Abschaffung von Gleichstellungspolitik, Gender Mainstreaming und Geschlechterforschung, was in die im Grundgesetz garantierte Freiheit der Wissenschaft eingreift. Es handelt sich um einen gewagten diskursiven Salto Mortale: Die eigene Verbots- und Kontrollpolitik wird legitimiert, indem von Genderismus, sexueller Zwangsumerziehung und Intoleranz gesprochen wird. Deswegen ist der Hinweis angebracht: „Der Genderismus“ existiert nicht, sondern es handelt sich um einen Kampfbegriff der AntifeministInnen – er ist sozusagen konstruiert.<sup>3</sup>

Der Antifeminismus ging von kleinen Männerkreisen aus. In den letzten Jahren hat er sich hin zu einem familienzentrierten Antifeminismus entwickelt, der nun ultrareligiöse und neoliberale Gruppen wie auch die AfD umfasst.<sup>4</sup> Frauen aus der Elite, insbesondere dem Adel, oder mit nationalistischem und rechtsreligiösem Hintergrund haben eine führende Stimme.

Der nationalistische Flügel verbindet Antifeminismus teils mit sexistischem Rassismus und Antiislamismus, der junge Migranten pauschal als potentielle sexuelle Gewalttäter darstellt und Migrantinnen als traditionsbefangene Opfer. Während der Antifeminismus angesichts einer gleichheitlichen Grundhaltung in Deutschland bisher wenig erfolgreich war, erscheint diese Mixtur von Sexismus und Rassismus weithin wirksam.

Wie kann man diese Auseinandersetzungen untersuchen? Ich habe dafür den Ansatz der Geschlechterkonflikte eingebracht.<sup>5</sup> Darunter werden die grundlegenden Auseinandersetzungen verstanden, die zwischen verschiedenen Personen und Gruppen darum geführt werden, was für sie in Bezug auf Geschlecht „gerecht“ erscheint. In diese Vorstellungen von Gerechtigkeit können zum einen Werte, Normen, Symbole, zum anderen Interessen eingehen. Laut dem Soziologen Georg Simmel nehmen verschiedene Gruppen über das Austragen von Konflikten regelmäßige Beziehungen auf und werden so vergesellschaftet. Sie beziehen sich aufeinander und handeln Werte, Normen und institutionelle Regeln aus. Ist es zum Beispiel gerecht, dass Frauen einen eigenständigen Beruf haben oder sind sie von der Religion oder der Biologie her kollektiv dazu bestimmt, vor allem Mutter und Hausfrau zu werden?

Wichtig sind nicht nur die Konfliktparteien, sondern auch „der Dritte“, also die Öffentlichkeit und die Politik. Sie nehmen den Konflikt wahr, engagieren sich evtl. für verschie-

dene Seiten und tragen mögliche Lösungen und Reformen mit. Der Ansatz der Geschlechterkonflikte eröffnet so einen verstehenden Zugang zu den beteiligten AkteurInnen, ohne vorweg zu bewerten oder Partei zu ergreifen.

Im Folgenden werde ich zunächst diesen Ansatz insofern auf die Debatte um Geschlecht beziehen, als ich drei Positionen skizziere. Ich umreiße die Entwicklung des Gender-Ansatzes in Frauenbewegungen und Feminismen und komme kurz auf Gender Mainstreaming zu sprechen, das besonders heftig angegriffen wird. Dann fasse ich eine geschlechtskonservative und eine antifeministische Position zu Gender zusammen und gehe aus meiner Sicht darauf ein. Die wesentlichen Aspekte sind das Menschenbild, die Vorstellungen von Beziehungen und Familie und das Verhältnis zwischen individuellen Freiheitsräumen und kollektiven Geschlechternormen.

Im zweiten Teil dieses Beitrags diskutiere ich die Entwicklung der Geschlechterforschung und ihrer Genderansätze. Denn es ist wichtig zwischen gesellschaftspolitischen Debatten und Wissenschaft zu unterscheiden, die eine objektive und reflektierte Beobachterposition einnehmen sollte.

## 1. Von Frauen zum Geschlecht: vielfältige Feminismen und der gemachte Mann

Der Geschlechteransatz<sup>6</sup> hat sich aus den verschiedenen Feminismen und Frauenbewegungen seit den späten 1960er Jahren entwickelt.<sup>7</sup> Diese Bewegungen protestierten gegen die Unterordnung und den Ausschluss von *Frauen* aus Lohnarbeit und Politik. Doch bald erwies sich, dass geschlechtliche Ungleichheit nur zu verstehen ist, wenn das *Geschlecht* als Strukturkategorie eingeführt wird. Darunter wurde verstanden, dass die *Verhältnisse* der verschiedenen Geschlechter zueinander betrachtet werden (und

nicht Frauen oder Männer isoliert voneinander) und zugleich, wie diese durch Machtverhältnisse und Arbeitsteilungen geschaffen und strukturiert werden. Wenn vor allem Frauen die Carearbeit, also die Versorgung von Kindern und Alten leisteten, so lauteten die Fragen, welche Verhältnisse dies verursachen und warum z. B. Männer davon freigestellt waren, es zum Beispiel nur Krankenschwestern und keine „Krankenbrüder“ gab.

Gender wurde als soziale Strukturkategorie begriffen und von Sex, der als ‚biologisches Geschlecht‘ definiert wurde, getrennt. Das ermöglichte zum einen, die umfassenden kulturellen Variationen der Geschlechterverhältnisse zu erfassen, die die Annahme biologisch bestimmter Geschlechtsrollen bereits widerlegen. Wenn sich etwa Elternschaft und die Rolle der Mütter und der Väter kulturell so stark unterscheiden, ist anzunehmen, dass sie nicht einlinig von der Biologie bestimmt werden, sondern sich in einem komplexen Wechselspiel zwischen vergeschlechtlichten kulturellen Deutungen, sozialen Strukturen und Körpern herausgebildet haben.

In den Genderansatz gingen zum Zweiten die Diskussionen der neuen Frauenbewegungen mit ein. Unter dem Motto „Das Private ist politisch“ thematisierten sie auch die Sexualität, die Körper und die Mutterschaft/Elternschaft und forderten Selbstbestimmung und ein Ende der sexuellen Gewalt. Frauen wollten selbst entscheiden, wie sie ihre Sexualität leben und ob sie Kinder bekommen oder nicht. Die individuelle Autonomie über Körper, Sexualität und Mutterschaft erscheint heute als selbstverständliches Menschen- und Frauenrecht. Aber damals bedeutete schon die Forderung danach harte Kämpfe gegen geschlechtskonservative Kräfte in allen Parteien, aber besonders auf der Rechten, und in den Kirchen und deren fast durchgehend männlichen Führungsspitzen. Ein Teil dieser Kräfte mobilisiert nun mit kräftiger weiblicher Beteiligung gegen ‚Gender‘.

Daraus entwickelten sich mehrere langwährende gesellschaftspolitische Debatten, von denen nur einige angesprochen werden können.<sup>8</sup> Zunächst ist die Kampagne ‚Lohn für Hausarbeit‘ ab Mitte der 1970er Jahre zu nennen, die die ungleiche geschlechtliche Arbeitsteilung kritisierte und Anerkennung und Entlohnung für die unbezahlte Versorgungsarbeit von Müttern und Hausfrauen forderte. Da heute die Frauen nicht mehr qua Geschlecht dafür bereitstehen, wird nun in der Care-Debatte diskutiert, wer wen in Zukunft versorgen wird und will.<sup>9</sup> Weiterhin bedeutete die Selbstbestimmung über die Sexualität, dass vielfältige Formen des Begehrens wie schwules und lesbisches Lieben und Leben anzuerkennen und gleich zu behandeln sind. Schließlich wurde die verdeckte und privatisierte Gewalt im Geschlechterverhältnis thematisiert. Dass die Frauenbewegung um 1980 den sexuellen Missbrauch aufdeckte und angriff, wurde damals bei rechtskonservativen und einigen libertären Kreise ähnlich skandalisiert wie heute der Genderansatz.<sup>10</sup>

Zum Dritten ermöglichte der Genderansatz, Männer in ihren unterschiedlichen Lebenslagen in den Geschlechterverhältnissen zu verorten. Das Buch „Der gemachte Mann“ unterscheidet u. a. zwischen hegemonialer Männlichkeit etwa im Management und untergeordneter Männlichkeit in der Arbeiterschaft.<sup>11</sup> Dass Gender als Strukturkategorie mit anderen Kategorien wie Klasse oder Migration verbunden wurde, ermöglichte sowohl eine Differenzierung des Männerbildes wie auch Bündnisse zwischen gleichheitlich orientierten Männern und Frauenbewegungen.

Zum Vierten wurde Gender zum internationalen Begriff, um die unterschiedlichen Geschlechterverhältnisse in verschiedenen Regionen zu analysieren. Im Rahmen der UN Weltfrauenkonferenzen von 1975 bis 1995 verbreitete er sich weltweit und begründete transkulturelle Diskurse und

Dialoge über die globalen und regionalen Ursachen von geschlechtlichen Ungleichheiten und Gewalt. Gender trat an die Stelle von biologistischen Ansätzen, die die Frau als natürliche Mutter betrachteten, und von eurozentrischen Konzepten, die das westliche Modell von Emanzipation als überlegen und universal geltend ansahen. In diesem Sinne wurde das Genderkonzept weltweit angeeignet und verwurzelt; es ist so afrikanisch, asiatisch, lateinamerikanisch wie ‚westlich‘.

Zudem hat die UN, also die Völkergemeinschaft und die überwältigende Mehrheit der Regierungen 1995 die Aktionsplattform der IV. Weltfrauenkonferenz von Peking 1995 beschlossen. Darin verankerten sie das Ziel der Geschlechtergleichheit und verpflichteten sich, in all ihren Politiken die Geschlechterperspektive zu reflektieren und gleiche Beteiligung (gender balance) in allen Regierungsinstitutionen zu erreichen.<sup>12</sup> Die UN hat damit faktisch das Gender Mainstreaming vorgegeben, also *die Berücksichtigung von Geschlechtergleichheit im Vorgehen von Organisationen und die gleiche Beteiligung von Frauen und Männern bei ihren Entscheidungen*. Auch die EU verankerte im Vertrag von Amsterdam 1997 die Gleichstellung von Frau und Mann. Dies institutionelle Verständnis von Geschlecht und Gender Mainstreaming fokussierten die *Ungleichheit zwischen Frauen und Männern*, was vonseiten einiger FeministInnen kritisiert wurde.

In der Folge nahm der Genderansatz Impulse aus der konstruktivistischen Geschlechterforschung und der Queertheorie auf (vgl. Abschnitt 5). Geschlechter sollten nicht mehr als Dualismus von Frau und Mann festgeschrieben werden, wie das auch im Gender Mainstreaming geschieht, sondern es geht um Freiräume der individuellen Entwicklung, wie es das Wort *gender free* andeutet, und um gleiche Möglichkeiten und Rechte für alle unabhängig vom Geschlecht oder